

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 15

Artikel: Auf Sustenhorn
Autor: H.R.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mers" ist ein vollblütiger Oberhasler. Er ist sparsam und an ein einfaches Genügen von jeher gewohnt. — Doch das Leben des „Meientalers“ ist noch viel ärmer und entbehrungsvoller. — Stiller Abendfrieden liegt über der Gegend — der erlebnisvolle Tag hat sein Ende gefunden. Im glühenden Glanz der untergehenden Sonne ist der himmelanstrebende „Pfaffenkopf“ in einen Purpurmantel getaucht. Die Dämmerung senkt sich nieder. Bald wandern die Sterne am Himmelszelt ihre Bahn.

Der folgende Tag ist voll lichter Schönheit. Wir befinden uns in der Aareschlucht. Neue Szenerien tun sich auf. Im tosenden Rauschen der Gletschermilch sind wir am Scheidepunkt des

Sustens, in Meiringen, angelangt. Meiringen hat im Laufe der Jahrhunderte sein Antlitz stark verändert. Feuer und Wasser, Luft und Erde, die vier Elemente, sind es, welche das Schicksal des Dorfes bestimmten. Die Spuren von Bergstürzen und Ueberschwemmungen sind deutlich erkennbar. Der Großbrand vom 25. Oktober 1891 hat von den schönen Holzhäusern nur wenige stehen gelassen. Am Fuße des Schloßberges erhebt sich wie ein Wahrzeichen kriegerischer Vergangenheit das dachlose Viereck des massiven Turmes. Wehmütig schaut und träumt er von verblaster Herrlichkeit ins Tal hinaus. — Nochmals klingt von Ferne das „Ti-Tä-Tü“ der Post. Photos und Text von J. Wellauer, St. Gallen.

Auf Sustenhorn

Eingehüllt in seinen weißen Pelzmantel blickt es weit herum über die Gipfelreihen und Schründe des Sustengebietes; zu seinen Füßen ein vitriolblau schimmernder Gletscher voller Brücken und durch Scharen von Spalten verzunzelt, und am Ende des Gletschers ein Moränenfeld wie eine riesige Kiesgrube, die der milchweiße Gletscherbach durchströmt.

Schwerkraft und Leichtkraft sind die Kräfte dieser Höhe! Wie unwiderstehlich purzelt das Wasser mit seinem nie versiegenden Getöse zwischen den Felsen hinab ins Tal, unwiderstehlich rutschen auch die Eisbrocken von den hängenden Gletschern herab, mit lautem Rumpeln, aber immer etwas zu spät gemeldet; denn bis der Schall uns aufblicken läßt, ist die Gletscherlawine schon am Berrieseln.

Vor dreißig Jahren habe ich den Wunsch gefaßt, diesen Berg zu besteigen, damals, als ich hier vorüberpilgerte nach einem harten Lager auf der Großalp — und nach einem schönen Abend am Herdfeuer der Urner Sennen. Erst heute ist mir dieser Wunsch in Erfüllung gegangen, und der Berg kam mir noch um eine halbe Tagereise entgegen: die Sektion Baselland des S. A. C. hat auf dem Tierbergli, rund 2800 Me-

ter hoch am Weg aufs Sustenhorn, vor wenigen Jahren eine sehr hübsche, bequeme Klubhütte erbaut.

Daß ich einen Führer mitnahm, um die Verantwortung für mich und die beiden Buben, die dabei waren, nicht allein tragen zu müssen, rechne ich zu den besonderen Genüssen dieser Fahrt. Ueberhaupt: Warum bilden sich so viele Leute etwas darauf ein, führerlos in den Alpen zu wandern? Damit sie wenigstens sicher sind, ihr Leben aufs Spiel gesetzt zu haben? Nein, mein Leben und das meiner Söhne ist mir zu lieb, als daß ich nicht die Buben zurücklegen wollte, um einen Bergführer zu entschädigen! Denn der Führer führt nicht nur, er sorgt auch für seine Leute, er beobachtet und unterrichtet sie, sei es im Gebrauch des Seils, sei es in der Beobachtung der Natur. So lobe ich mir unsere Bergführer, die nicht nur ausgezeichnete Alpinisten sind, sondern auch kluge, umgängliche und aufgeschlossene Menschen, und dazu als Bergbauern auf diesen Sommerverdienst dringend angewiesen.

Also stiegen wir zu viert den gebahnten Weg hinauf bis zu dem ebenen Talboden, der einer Sumpf aus feinem Sand darstellt und von un-

zähligen kleinen Gletscherwassern durchströmt ist. Den Buben gefiel das Durchschreiten der Pfützen und das Ueberspringen der reißenden Bäche außerordentlich. Der Zugang zu der Tierberglihütte ist gut bezeichnet, er führt über gut griffige Granitwände rasch in die Höhe. Die einzige Sorge unseres Führers war die um den Platz — und so kam es denn auch heraus: die Leute rückten noch näher zusammen, aber der Führer mußte mit dem Liegeplatz auf der Tragbahre Vorlieb nehmen. Uebrigens ist der Führer auch in der Hütte ein guter Kamerad, er weiß Bescheid, er kocht, er besorgt alles, was zu besorgen ist, und er ist ein guter Fürsprecher beim allmächtigen Herrscher, dem Hüttenwart.

Leichtkraft, sagte ich vorhin. Ja, die Leichtkraft erfaßt uns, wenn wir nach beschwerlichem Aufstieg droben sind, in der Nähe des Himmels, und so nahe bei den Sternen, daß man sie glaubt mit den Händen greifen zu können. Ein überwältigender Friede ist da oben beim Einnachten; die Gletscherwasser rauschen irgendwoher aus der Tiefe, und wenn die Abendnebel sich lich-

ten, bemerken wir, daß unter der Fluth, auf der die Hütte steht, sich ein Gletscherabbruch aufthut.

Schon am frühen Morgen, vor Tagesanbruch, war die Nachtruhe zu Ende — vom Schlafen will ich lieber nicht sprechen; denn die ganze Gesellschaft war munter und flüsterte sich fichernd allerlei lustige Dinge zu.

Dann kamen wir ans Seil, und der Marsch ging los. In unserem Rücken röteten sich die Gipfel, und bald traten wir aus dem kühlen Schatten an die Sonne. Aber der eisige Sturmwind trieb uns bald vom Gipfel weg, wieder hinunter in die winzig klein erscheinende Hütte.

Schließlich kommt man wieder unten an, beim Ausgangspunkt, mit heißen und glühend verbrannten Gesichtern. Ein Abschiedstrunk mit dem Führer stillt den beinahe unlöschbaren Durst; die Knaben haben eine Ziege und ein Käzchen gefunden, die ihnen die Müdigkeit vertreiben — und bald steht auch das Postauto wieder bereit, um die müden Bergsteiger auf der prachtvollen Sustenstraße hinunterzuwiegen in das dämmernde Thal.

H. R. S.

Dorfbild und Reklame

Heute habe ich mich, wie man sagt, wieder einmal richtig grün und blau geärgert. Ich weiß schon, solcher Merger schadet der Gesundheit und nützt nicht viel. Aber trotzdem ...

Oder soll einem denn nicht die Galle in den Mund steigen, wenn man an einem recht schönen, sonnigen Frühlingstag fröhlich über Land geht und sich recht von Herzen über die Schönheit der Natur freut, daß man eigentlich vor eitel Freude die ganze Welt in Liebe umarmen möchte, und dann fällt plötzlich der Blick auf einen prächtigen, alten Gaden, wie man sie nur noch ganz selten antrifft, und da schreit gelb, schwarz und rot ein Plakat in den Tag und die Welt: „Es gibt nichts Besseres als Mottenpulver Totenkopf!“

Gemeine Lüge! Oder soll es in der Welt wirklich nichts Besseres mehr geben als Mottenpulver? Das ist ganz einfach nicht glaublich, selbst nach sechs Jahren furchtbaren Kriegeres nicht.

Nun — das ist Reklame, und nicht darüber, wie weit sie wahr ist oder übertrieben, habe ich mich geärgert, obwohl auch diese Frage manchmal Grund genug zu Ueberlegung und Merger bieten könnte.

Mergerlich aber schien mir für heute die Tatsache zu sein, daß diese Reklame es nicht mehr nötig hat, vor irgend etwas Halt zu machen. Sie hängt sich an ein schönes, seltenes, altes Gebäude, sie macht sich auf ganzen Fassaden und Dorfplätzen breit, ja sogar in Kirchen findet sie Eingang, wenigstens fand ich kürzlich an den Heizkörpern in einem Gotteshaus drei Zentimeter groß und aufdringlich die Herstellerfirma prozen!

Ist es am Ende doch nicht ein wenig bedenklich, daß unser ganzes Leben so sehr Geschäft geworden ist, daß wir keine Hemmungen mehr haben, der Reklame die Schönheit der Natur,